



Der Leitartikel im Zaunkönig 2/2023 unter dem Titel „Soll man darüber lachen oder weinen?“ hat viele – zustimmende und ablehnende – Reaktionen ausgelöst, die uns zeigen, dass das Thema „Gendern“ bei weitem noch nicht ausdiskutiert und komplexer ist, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Einige Wortmeldungen werden ab S 9 im Leser-Echo wiedergegeben; ein kritischer Brief von Dr. Hermann Patsch aus München führte zu einem Disput, den wir hier gerne abdrucken, um weiteres Nachdenken über „Wertschätzung“ im Umgang mit anderen und über die Bedeutung der Sprache sowohl als Verständigungsgrundlage als auch als Voraussetzung für unser (abstraktes) Denken anzuregen.

Wir müssen aneinander vorbeireden ...

Ein Disput zwischen Dr. Hermann Patsch und Martin Petrowsky

7.7.2023

Sehr geehrter Herr Petrowsky, zuerst dachte ich: Recht hat er. Aber dann kam mein pädagogisches Gewissen und ich denke, Sie haben dem jungen Menschen (w, m, d – d für divers) Unrecht getan. Über das fragliche Geschlecht sollte man nicht spotten – das Deutsche Bundesverfassungsgericht hat die Offenheit für den Pass zugelassen. Das Gendersternchen ist den Ärger nicht wert. (Das erdulde ich in meiner Gewerkschaftszeitung auch – der tollste Satz war: „Die Vergewaltiger*innen sind meistens Männer“ – wer hätte das gedacht?).

Der junge Mensch, nach dem schlechten Deutsch offenbar ein Migrant / eine Migrantin, will sich durch ein Studium qualifizieren und integrieren, vielleicht kostet die Akademie auch Geld. Er/Sie/Es wollte alles richtig machen und eignete sich für sein „Projekt“ (Bachelor?) die gängigen Schlagwörter an, die gelehrt und modern klingen, also „cool“ sind, und will als junger Mensch natürlich die Theaterwelt auf den Kopf stellen. Das wollen am Anfang alle, das ist das Recht der Jugend. Da stoßt er auf den Namen Erika Mitterer, von deren Werken er noch keines kennt, und bittet um Hilfe.

Na, ist doch toll! Bei der Lektüre wird sein Deutsch besser werden. Es hätte auch gereicht – was sein Professor wohl nicht nötig fand zu lehren – ihn darauf hinzuweisen, dass man alle Bücher über die Fernleihe der Bibliothek seiner Akademie (wenn sie denn so etwas hat) erhalten kann. Und die Beilage eines Heftes des *Literarischen Zaunkönig* hätte auch stilbildend wirken können.

Holen Sie das einfach nach.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr Hermann Patsch

19.7.2023

Sehr geehrter Herr Dr. Patsch, ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche und gutgemeinte Nachricht; ich glaube aber, ein Missverständnis aufklären zu müssen.

Ich halte das, was derzeit mit unserer Sprache passiert, der Sprache, die Grundlage unseres Denkens (wie ich schrieb), unserer Kultur, die – da wir soziale Wesen und keine Einzelgänger sind – unser Menschsein erst ermöglicht, und unseres Weltverständnisses ist, für einen Wahnsinn und versuche nur, mich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Ansteckung durch diesen Wahnsinn zu wehren.

Allein die Anrede im Schreiben des Studenten ist eine provokante Unhöflichkeit: der Absender sucht im Internet einen Gesprächspartner, dem er sein Anliegen vortragen will, findet mich, kann mich ohne weiteres als „Mann“ identifizieren, will mich als Person aber nicht anreden, nimmt mich also nicht ernst und vermeidet die in unserer Kultur bisher selbstverständlichen Höflichkeitsformen.

Er selbst verabschiedet sich zwar mit seinem Namen, gibt aber nicht preis, ob er Studentin oder Student, Theatermacherin oder Theatermacher ist, tritt mir somit, wie im venezianischen Karneval sich hinter einer Maske versteckend, als Anonymus gegenüber, der offensichtlich gar keine persönliche Beziehung wünscht.

Wie kommen Sie nur auf die Idee, ich hätte über sein „fragliches Geschlecht“ spotten wollen? Sein Geschlecht ist für mich überhaupt kein Kriterium bei der Frage, ob ich ihn als Mensch ernstnehmen kann – ich nehme grundsätzlich



Frauen und Männer gleich ernst und (und das ist auch wesentlich) mich interessieren die sexuellen Neigungen oder Praktiken meiner Gesprächspartner überhaupt nicht, und ich beklage es zutiefst, dass wir durch die Medien – und seit einigen Jahren auch die Schulbücher – ständig dazu erzogen werden, diese in die intime Sphäre der jeweils betroffenen Partner gehörenden Fragen in der Öffentlichkeit auszubreiten, sie mit der Öffentlichkeit zu „teilen“.

Dass die mit dem „Gendern“ angestrebte Sprachzerstörung eine wesentliche Facette des Kulturkampfes ist, mit dem die in Jahrtausenden entwickelten gesellschaftlichen Normen für obsolet erklärt werden, die das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Überzeugungen und unterschiedlicher Begabungen und Durchsetzungsfähigkeiten erst ermöglichen, scheint mir evident; Ihre Akzeptanz des „Gendersternchens“ ist zwar sympathisch „tolerant“, blendet aber die Frage aus, welche Art von Kultur demnächst an die Stelle der bisherigen, die unserer Generation immerhin ein Leben in größtmöglicher Freiheit, Sicherheit und Prosperität ermöglicht hat, treten wird.

Und damit bin ich beim zweiten Aspekt, den der Brief des mir „Schreibenden“ erhellt hat und den Sie als verständlichen Drang eines jungen Menschen, „natürlich die Theaterwelt auf den Kopf stellen“ zu wollen, verharmlosen. – Ich selbst (und Sie als Pädagoge vermutlich noch viel mehr) bin dazu erzogen worden, zu verstehen, dass die Möglichkeiten, die mir geboten werden, damit ich mich entwickeln kann und werden kann, was meinen Potentialen entspricht, auf den großartigen wissenschaftlichen, künstlerischen und sozialen Leistungen der vorhergehenden Generationen basieren, dass es also (auch um jugendliche Überheblichkeit zu verhindern) sinnvoll ist, diesen Menschen und ihren Leistungen mit Respekt gegenüberzustehen.

Das aktuelle Regietheater tut sehr oft das Gegenteil: Es ironisiert, verulkt, verändert und zerstört damit die erhabensten Werke der Weltliteratur mit all der ihnen inwohnenden Weisheit, Ästhetik und Ethik und macht sie zum belanglosen Spielball selbstverwirklichungshungriger „Möchtegernkünstler“. Natürlich sagen Sie richtig: Das Recht der Jugend ist es, Konventionen, traditionelle Deutungen in Frage zu stellen. Sie verschweigen aber: Es ist auch die Pflicht der in einer Gesellschaft Verantwortung Tragenden, die Zerstörung des als richtig und wertvoll Erkannten zu verhindern – und deshalb will ich nicht mitschuldig sein an einem als verhängnisvoll erkannten Prozess, auch wenn ich ihn mit meiner Überzeugung allein nicht verhindern kann.

Fluch der Fragenheuchelei

von Franz Richter

Fragen über Fragen weit und breit.
Die Welt überschwemmt von Fraglichkeit.
Dies ist die Sintflut unserer Zeit.
Doch keine Arche steht für uns bereit.

Aus Franz Richter: *Im sächten Entzug aller geglaubten Dinge*. Edition pen Löcker, S 461.

Ich könnte mir vorstellen, dass Sie auf dieses Plädoyer wieder erwidern möchten, und ich lade Sie gerne dazu ein – wir könnten dann unseren Disput im nächsten *Zaunkönig* veröffentlichen und zur allgemeinen Diskussion darüber einladen. Was hielten Sie davon?

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr Martin G. Petrowsky

16.8.2023

Lieber Herr Petrowsky,
Pädagogik versus Kulturbewahrung? Ich fürchte, wir müssen aneinander vorbeireden. Ich habe den Menschen gesehen (welcher geschlechtlichen Identifizierung auch immer), der um Hilfe bittet. Sein Deutsch ist schlecht und sein Vorhaben konfus formuliert. Aber sein Hilferuf war unmissverständlich. Wahrscheinlich haben Sie ihn jetzt von seinem Vorhaben abgeschreckt. Das werden Sie nicht bedauern. Sie wollten Erika Mitterers Werke vor Zerstörung bewahren. Gelingt das, wenn man sie nicht zur Diskussion stellt und auf ihre Bedeutung für eine gewandelte Welt befragt, vielleicht im Sinne der Devise „Zerschlagt die Klassiker“? Das müsste sie aushalten können und den unsachlichen Versuch blamieren.

Sie wittern Kulturzerfall und Gender-Ideologie. Das kann man verstehen. Ein junger kreativer Mensch wird das vermutlich anders sehen. Kultur entsteht dauernd neu und überall. Die Kritik an der Jugend ist uralte, findet sich – sagt man – auf Keilschrifttexten und bei Platon. Wenn man den Holocaust ansieht, hat man nicht den Eindruck, dass die deutsche Klassik und der deutsche Idealismus, die deutsche und österreichische Literatur, die in allen Schulen gelehrt wurden und werden, irgendwie für die Verbesserung

>>>



der deutschsprachigen Menschen gesorgt haben. Goebbels hat in Germanistik promoviert! Hitler hat ihn immer mit dem akademischen Titel angesprochen. Auch die akademische Bildung macht, wie unzählige Beispiele belegen, keine besseren Menschen. Trotzdem muss man – werden Sie zu Recht sagen – den Anfängen wehren.

Der Begriff „Kultur“ ist weit und umfasst viel und ist deshalb schwammig. Ich weiß durchaus in der deutschsprachigen Kulturszene keineswegs Bescheid. Was wird in Hamburg, Berlin, München, Wien, Zürich an Theater, Musik, Malerei, Literatur, Tanz usw. geschaffen? Niemand kann das übersehen, auch spätere Historiker nicht. Was man bemerken kann, ist der Wandel. Was haben wir seinerzeit in der Schule in Norddeutschland zu lesen bekommen? Einen Kanon, der von den Neueren nur die Literaten umfasste, die nicht emigriert waren: Stefan Andres, Albrecht Goes, natürlich nicht Brecht oder Benn, schon gar nicht Kafka. Literatur aus der DDR wurde nicht zur Kenntnis genommen, von der österreichischen Moderne wollte man nach Hitler nichts mehr wissen, von Hofmannsthal einmal abgesehen. Die Lesebücher enthielten den Schatz deutscher Lyrik vom Minnesang bis zum Expressionismus und waren klüger als die Lehrer, die vielfach Nazis gewesen waren und die deutsche Geschichte vorsichtshalber mit der Weimarer Republik beendeten. Ein junger Deutschlehrer wagte die harmlose Erzählung „Der Erwählte“ von Thomas Mann, der damals noch als vaterlandsloser Verräter galt. Eigene Mann-Lektüre half mir aus dem Deutsch der Wildwest-Romane heraus. Als mir zum Abitur von der Schule für meine Leistungen für die Schulgemeinschaft Manns „Dr. Faustus“ geschenkt wurde, fing ich an zu ahnen, dass dieser Autor der wichtigste Literat des 20. Jahrhunderts war. Natürlich war ich mit dem Verständnis überfordert.

Neben dem Studium der neueren deutschen Literaturwissenschaft wurde privat Heinrich Böll gelesen (wer liest den noch?), Max Frisch, Günter Grass, Uwe Johnson; Martin Walser – soeben verstorben – war im Kommen. Die neue Literatur wurde von der Wissenschaft noch nicht beachtet, auch die Literatur der DDR und Österreichs nicht oder kaum (Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard). Grass und Frisch habe ich als Oberstufenlehrer weiterhin die Treue gehalten; neueste Literatur konnte nur gelesen werden, wenn sie preisgünstig anzuschaffen war. Das, was mich im Studium am meisten beschäftigt hatte, die Literatur der deutschen Klassik und der Romantik, bestimmte mein Lehrerein. Das hatte ich gelernt. Was ich damit sagen will: Umfassende deutschsprachige Kultur habe ich nicht lehren können. Mit meinem Steckenpferd „Goethes Faust“

„Dialog“

von Erika Mitterer

Ich frage:
Wieviel ist fünf
mal fünf?
Denn ich verzählte
mich möglicherweise
(weil alle mir dazwischenreden)
und ich misstrauere
fertigen Resultaten ...

Und du erwidertest:
Blau, mit silbernen Streifen.

Das ist unwiderleglich.

Aus Erika Mitterer: *Das gesamte lyrische Werk*, Band II, S 155.

habe ich meine Schülerinnen und Schüler vielleicht zu stark belastet. Neuerdings soll das Werk nicht mehr Pflichtlektüre sein.

Eine Erfahrung ist auch: Die ältere Literatur ist rein sprachlich oft nicht mehr verständlich, musste dauernd erklärt werden. Wir leben in diesem Sprachraum gar nicht mehr. Mephistos Warnung (im Ur-Faust) „Die Mädchen, ach, sie geilen viel“ kann heute nur missverstanden werden. Das wird mit der zunehmenden Anzahl von Migrantenkindern noch steigen. Aber das war immer so und wird immer so sein: Sprache ändert sich, sie vergisst Altes und nimmt Neues auf. Das werden die Linguisten für den Wiener Dialekt längst gezeigt haben. Das kann man verallgemeinern. Das heißt aber: Auch die Kultur ändert sich. Schon immer und überwiegend unmerklich. Die neue Generation wächst von selbst hinein. Das lässt sich auch an Namen festmachen: 2015 erhielt Navid Kermani den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 2022 Emine Sevgi Özdamar den Büchner-Preis, Dinçer Güçyeter 2023 den Preis der Leipziger Buchmesse. Die deutsche Literatur, die deutsche Kultur hat neue Namen bekommen. Jetzt, wo die jüdischen Namen fehlen.

Der größte soeben stattfindende Kulturwandel ist, meiner Meinung nach, der rasante Niedergang des Christentums als Volksreligion. Dessen Konsequenzen sind noch nicht abzuschätzen. Ganze Bereiche der Literatur und Kunst Europas werden unverständlich werden. Ich wage gar nicht, das auszudenken.



Die Einführung von Gendersternchen, die mit einem Glottisschlag gesprochen werden sollen, den es auch sonst im Deutschen gibt (Beispiel: 'Amen), wird sich nur durchsetzen, wenn sich dadurch eine Sprechvereinfachung ergibt. So ist das in der Sprachgeschichte. Das scheint aber nicht der Fall zu sein.

Ich fasse zusammen: Sprache als Ausdruck von Kultur ändert sich schon immer. Sie geht über unseren Kopf hinweg, wir schwimmen mit – wie im Dialekt unserer Jugend. Erika Mitterer und ihr Werk können das, vermute ich, aushalten. Es geht ja nicht, wie in der Mode, um Vintage-Style. Deshalb könnte man einem jungen Theater-Menschen, der noch nicht weiß, wo es mit ihm hinaus geht, durchaus ein paar literarische Zaunkönige zukommen lassen. Verstehende Pädagogik statt Kulturverteidigung durch verbale Ablehnung!

Mit herzlichen Grüßen, Ihr Hermann Patsch

Die Kurzpräsentation von Dr. Hermann Patsch finden Sie auf S. 19.

Müssen wir aneinander vorbeireden? Oder ließen sich vielleicht doch jugendlich-revolutionäres Sturm-und-Drang-Streben mit wissenschaftlichen Erkenntnissen (aus Philosophie, Evolutionsbiologie, Soziologie usw.), Selbstverwirklichungsstrategien mit Achtung und Würdigung anderer Ansichten und Erfahrungen, innovative Kreativität mit Wertschätzung älterer Kunstwerke, symbiotisch vereinen? Welchen Weg wollen wir, welchen Weg soll die Gesellschaft gehen?

**Liebe Leserinnen und Leser –
Sie haben das Wort!**